

Der Einäugige unter den Blinden

oder wie ich mithilfe die

“Mikroelektronik in allen Bereichen der Volkswirtschaft einzuführen“

Als ich im Januar 1988 im IBG (Ing.-Betrieb im Kombinat Industrielle Tierproduktion) anfang auch bei denen die "Mikroelektronik in allen Bereichen der Volkswirtschaft einzuführen", war ich der "Einäugige unter den Blinden".

Das ist aber so nicht ganz korrekt, weil ... nun, hier muss ich etwas weiter ausholen.

Einerseits war ich dort zwar der "Einäugige unter den Blinden" und konnte somit schalten und walten, wie ich es für mein Arbeitsgebiet für notwendig erachtete.

Andererseits waren die Arbeitsbedingungen im Gegensatz zu denen, die ich im AEB hatte [1], alles andere als optimal. Der Arbeitsort war wesentlich näher an meinem Zuhause, als der vorherige Arbeitsort im Stadtbezirk Friedrichshain, so dass ich viel weniger kostbare Zeit mit dem Arbeitsweg vergeuden musste.

Bei meinem Arbeitsbeginn war außer einem kleinen Schreibtisch und einem Stuhl davor nichts vorhanden. Der Arbeitsplatz befand sich in einem heruntergekommenen Altbau, wo sich im Obergeschoß ein größerer Konstruktionssaal mit einer Reihe von Zeichenbrettern neben den dazugehörenden Schreibtischen befand mit ebenso vielen Konstrukteuren/innen.



Bild 1: Konstruktionsgebäude Altbau (der Putz ist neu, war damals löchrig und total verdreckt)

Die Kollegen beäugten neugierig das, was der "Neue" da so tat und zeigten aber für meine Aufgabenstellung nur wenig Interesse und gar kein Verständnis.

Allerdings gab es eine Ausnahme:

In der Projektierungs-Abteilung im Erdgeschoß, wo es um die Planung kompletter Baumaßnahmen für neuartige Tierställe ging, gab es einen Projektanten für das Gewerk Elektro – Manfred Feindt (M.F.).

Mit diesem versuchte ich mich anzufreunden und fand heraus, dass er Hobby-mäßig zu Hause Programme für den KC85/3 schreibt. Dass man damit auch schon zu DDR-Zeiten außerordentlich viel Geld verdienen konnte, zeigt sein Kalkulationsrichtlinie [2].

Das war natürlich hochinteressant und ich dachte daran, M.F. mit in mein Arbeitsgebiet "herüberzuziehen". Leider war dieses Vorhaben nicht von Erfolg gekrönt, weil M.F. 1988 einen Ausreiseantrag gestellt hatte. Offensichtlich hatte er andere Vorstellungen von seiner beruflichen Karriere und hoffte diese im Westen zu finden.

Mitte 1988 war es dann soweit – M.F. überließ mir seinen gesamten Unterlagenschatz, u.a. sein Grafik-Programm "Grafik 1.5" für den KC85/3 [3] nebst ausführlich dokumentierter Grundlagen-Algorithmen, also seine "Programmier-Kunst" [4].

Also war ich wieder "Einzelkämpfer" ...

Bereits bei meinem Bewerbungsgespräch wurde mir verkündet, dass die derzeitigen Arbeitsbedingungen nur noch eine Übergangslösung sind, weil auf der gleichen Liegenschaft ein moderner Neubau geplant ist, der allen Ansprüchen genügen sollte.

Nachdem ich das ganze Jahr 1988 an meinem SEW [5] gebaut hatte – ohne eigentlich irgendetwas Produktives für den Betrieb zu tun, war es Anfang 1989 dann soweit, dass wir in den Neubau umziehen konnten – ein wunderschönes Objekt mit großen hellen Fenstern und Arbeitsräumen für jeweils zwei Personen. Also bekam ich dann doch noch Unterstützung – wieder aus den Reihen der Projektanten, wieder einer vom Gewerk Elektro.

Obwohl ich mich nun ausschließlich nur noch mit der neuen μ P-Technik befasste [6], war mir das sehr recht, weil ein Sachkundiger aus der Starkstromtechnik auch für die Mikroelektronik sehr hilfreich sein kann.

Den Neubau in der Chemnitzer Strasse in Berlin-Kaulsdorf(Süd) kann man noch heute bewundern – auch wenn es den VEB IBG nicht mehr gibt. In dem mehrstöckigem Gebäude mit ausgebautem Dachgeschoss gab es genügend Raum auch noch weitere Mitarbeiter einzustellen. Im Kellergeschoß gab es auch noch Werkstatträume mit allerlei Maschinenpark, insbesondere für die Blechverarbeitung. So konnte man auch mal schnell sich eine Hilfsvorrichtung anfertigen lassen, oder schlicht nur ein Loch bohren ...



Bild 2: Neubau – Ansicht von der Straßenseite, ganz rechts unten im Erdgeschoß war mein Arbeitsplatz, links eine begehbare Brücke über die Hofeinfahrt zum Verwaltungsgebäude



Bild 3. Ansicht von der Hofseite, mit befahrbarem Zugang zu den Werkstattbereichen, rechts das alte Konstruktionsgebäude

So etwa Mitte 1989 wurden dann auch zwei junge Absolventen der TU Ilmenau – Informatiker (m/w) – eingestellt, die sich um die allgemeine Einführung der EDV im Betrieb kümmern sollten. Bislang gab es nur einen BC5120 für die Buchhaltung. Mit den jungen Leuten habe ich mich natürlich sofort angefreundet und ihnen so manches aus meinem “geheimen“ Wissen erzählt.



Bild 4: Verwaltungsgebäude mit 3(4) Etagen, Kantine im Erdgeschoß (jetzt öffentliche Gaststätte) und ausgebautem Dachgeschoß, wo die EDV-Leute saßen

Für einen VEB war die Anschaffung von EDV-Geräten (Computer, Drucker usw.) entsprechend der geltenden Vorschriften mit einer Unzahl von Genehmigungsverfahren, den sog. "Bilanzverfahren" verbunden, die entsprechend der Wichtigkeit des Betriebes über den zeitlichen Rahmen entscheidend waren.

Nun gab es dazu – jedenfalls in Berlin – Umgehungs-Möglichkeiten.

Bereits im AEB hatte mir eine "Quelle" verraten, dass man im staatlichen "An- und Verkauf" (A&V), z.B. in der Rosenthaler Strasse, West-Computer für horrenden Preise erwerben konnte. Wie so was zustande kam, habe ich erst viel später zu West-Zeiten erfahren, als ich für die TU Berlin arbeiten durfte.

Das ging nämlich so:

Da gab es bestimmte Leute, die mit einem "Blauen Lada" (Auto sowjetischer Produktion) nach Westberlin fahren durften und dort "ausrangierte" Computertechnik – z.B. IBM-Computer, Monitore und Drucker, meist aus dem Schrott-Container geholt haben und diese wurden dann nach Ostberlin in den A&V gebracht. Auch wenn der "Abholer" vielleicht noch einen symbolischen Preis von vielleicht 100DM bezahlen musste, war doch dann mit dem Verkaufspreis von 50.000 – 100.000 Ost-Mark die Gewinnspanne gigantisch hoch.

Doch wer sollte sich von der DDR-Bevölkerung so was leisten können?

Natürlich war das nicht für den Bevölkerungs-Bedarf gedacht, sondern für die sog. "gesellschaftlichen Bedarfsträger", wozu natürlich auch jeder VEB gehörte.

Wenn der Hauptbuchhalter eines VEB bestätigte, dass eine solche Summe für eine Investition

eigentlich kein Problem darstellt, konnte diese so getätigt werden, ohne langwierige Bilanzierungsvarianten durchstehen zu müssen. Hier existierte offensichtlich eine Gesetzeslücke, die findige Ökonomen der VEBs geschickt zu nutzen wussten.

So auch im Fall des IBG.

Der junge Diplom-Informatiker ist dann gleich zur übergeordneten Stelle – zur Kombinateleitung – gegangen und hat dort den Vorschlag mit der Investition aus dem A&V gemacht.

Einige Tage später hat er mir dann stolz seine neueste Errungenschaft vorgeführt – einen “Schneider-PC“ mit großem Bildschirm und Drucker aus dem A&V, d.h. eigentlich ein “Schwarzimport“ aus dem Westen – Kostenpunkt alles zusammen ca. 90.000 DDR-Mark. Mir war die Bedeutung dieser Innovation natürlich sofort klar, aber ohne eine geeignete Software wären unsere Konstrukteure nicht davon zu begeistern gewesen. Sie hatten schon damals bei meinen ersten Versuchen mit CAD-ähnlichen Programmen, wie dem von M.F. nur ablehnende Äußerungen parat – so nach dem Motto “was soll ich mit so einer kleinen Arbeitsfläche, wo ich doch Zeichnungen im A0-Format gewöhnt bin“.

Besonders letzteres war überhaupt das Problem – eine im Computer erstellte und gespeicherte Zeichnung zu Papier zu bringen, mit dem die Werker dann etwas anfangen können.

Ausgabegeräte, wie Drucker, gab es zur damaligen Zeit nur in der Größe A4, vielleicht auch noch A3, aber an die im Anlagenbau üblichen Zeichnungsgrößen A0 war bei Weitem noch nicht zu denken.

Das andere Problem mit einer geeigneten Software ließ sich hingegen relativ leicht lösen.

Aus einer Info in der Fachzeitschrift “Mikroprozessortechnik“ hatte ich von dem Programm “CADDY“ gelesen und dieses meinem jungen Kollegen mitgeteilt. Der kannte das schon aus seiner Uni-Zeit und meinte, er hätte da so seine “Quellen“ ...

Kurze Zeit später stellte er mir freudestrahlend das auf dem Schneider-PC installierte “CADDY“ vor.

“CADDY“ als DOS-Version (Windows gab’s damals noch nicht) ist in seiner Bedienung aus meiner Sicht nur sehr schwer zu erlernen und bei fehlenden Ausgabegeräten im passenden Format eigentlich professionell nicht zu gebrauchen. Das sahen unsere Konstrukteure genauso und blieben bei ihren Reiss-Brettern. Einen A0-Plotter habe ich erst viel später zu Westzeiten bei einem renommierten Planungsbüro gesehen.

Außerdem – und das hat mich seinerzeit äußerst beeindruckt – gab es auf der

5.Computerfachtagung in Frankfurt/O. die Vorführung einer 3D-Software für den KC85/3,

wo man eine Gebäudezeichnung mittels der Cursortasten drehen und von allen Seiten betrachten konnte. Das sollte also die Zukunft werden ... aber leider nicht mehr für uns! Nach dem gesellschaftspolitischen Umbruch in der DDR im Oktober 1989 – genannt “Wende“ und der danach Mitte 1990 überhastet eingeführten Währungsunion mit der DM war das dann auch das Ende des IBG.

Plötzlich brauchte nichts mehr entwickelt werden, weil – man konnte ja nun gleich alles fertig kaufen, wenn man die entsprechende Summe DM hatte. Bei den Fleisch-Erzeugern war das offensichtlich kein Problem – man hatte Immobilien, die man der Bank als Sicherheit für einen ggf. Kredit anbieten konnte und weil Fleisch in allen Gesellschaftsordnungen immer gegessen wird, war auch der Absatz weiterhin gesichert.

Mein junger Arbeitskollege “Diplom-Informatiker“ hatte die neue Arbeitswelt schon im Frühjahr 1990 erkannt, im IBG gekündigt und sich sofort auf dem West-Arbeitsmarkt umgesehen. Ich habe nie wieder was von ihm gehört und auch die Spur zu M.F. verlor sich mit seiner Ausreise ...

Bei mir war das leider etwas anders. Als ich nach der Abwicklung des IBG arbeitslos war – ein Zustand, den ein DDR-Bürger überhaupt nicht kannte und ich mich nun deshalb gezwungener Maßen auch auf dem Westberliner Arbeitsmarkt umsehen musste, erhielt ich immer die gleiche Antwort:

“Wir suchen nur junge Leute mit höchstens 25, aber 10-jähriger Berufserfahrung ...“ – eine Bedingung die ich mit Baujahr 1947 nicht erfüllen konnte. Also musste ich mir was anderes einfallen lassen ... aber das ist eine andere Geschichte.

Nachtrag

Infolge der Erarbeitung dieser Dokumentation gab es dann auch noch einen Kontakt mit einem anderen ehemaligen Kollegen vom IBG.

Der hatte damals auch engeren Kontakt mit den beiden Informatik-Absolventen und kann noch Folgendes ergänzen:

Obwohl sich die beiden Jungingenieure mit vollem Elan in die Arbeit stürzten, waren sie doch infolge der Zwänge des "Real existierenden Sozialismus" sehr bald recht befrustet.

Während es mit der Beschaffung des einen Exemplars moderner Computertechnik dank meines Hinweises zu den Möglichkeiten mit dem A&V noch recht schnell funktioniert hatte, sah das mit den notwendigen Peripheriegeräten dann sehr schlecht aus.

Ähnlich wie bei meinem Ansinnen Anfang 1988 einige Zusatzgeräte für den KC85/3 über den zuständigen ROBOTRON-Vertrieb beschaffen zu wollen, gab es auch Mitte 1989 keine kurzfristige Lieferzusage für Computer-Ausgabegeräte, wie z.B. Plotter für die von den Konstrukteuren und Projektanten gebrauchten A0-Dimensionen.

Obwohl die Plotter-Produktion schon mehrere Jahre in Sömmerda und anderen Standorten des ROBOTRON-Kombinates lief, konnten Lieferungen frühestens erst in 2-3 Jahren in Aussicht gestellt werden – und dann auch nur für Geräte der A4/A2-Klasse. Ein A0-Rollenplotter wäre zwar schon in Entwicklung, wurde uns mitgeteilt, aber wann der in die Produktion gehen würde, wäre noch völlig ungewiss.

Somit blieben uns als einzigste Ausgabegeräte mein privater "Seikosha"-Nadeldrucker (ein EPSON-Nachbau), den ich mir als Weihnachtsgeschenk 1988 von meiner Mutter aus dem Westen habe schicken lassen und der zum BC5120 der Buchhaltung gehörende Typenrad-Drucker "1152", der jedoch für grafische Ausgaben ungeeignet ist.

Den "Seikosha"-Drucker hatte ich in den Betrieb mitgenommen, da ich nur dort ungestört meinen "Forschungen" zur Computertechnik/Mikroelektronik nachgehen konnte.

Während einer Besichtigung der mechanischen Werkstatt im Keller unseres Neubaus (s.o.) und der In-Augenscheinnahme der riesigen Richt- und Montageplatte in der Raummitte kam mir urplötzlich eine Idee:

Wie wäre es, wenn wir - ähnlich wie ich seinerzeit mit dem SEW (s.o – [5]) - den Eigenbau eines Plotters vornehmen. Es wäre eigentlich nur das mechanische Problem des X-/Y-Antriebs zu lösen und für die dafür notwendigen Schrittmotore eine geeignete elektronische Steuerung zu finden/bauen.

Der Werkstattmeister - Günter Greßner, mit dem ich das sofort diskutierte, war der Sache recht angetan, weil er sich sowieso mit solchen Antrieben demnächst zu beschäftigen hatte.

Es ging dabei um die automatische Futterzuführung in den Stallanlagen im der Rahmen der ebenfalls protektionierten “Robotertechnik“ in der DDR.

Für die dazu notwendigen Antriebsspindeln hatte er schon eine “Quelle“ – man hatte schließlich seine so wichtigen “Beziehungen“.

Ich wollte mich um die Schrittmotoren kümmern – entweder direkt vom VEB Buchungsmaschinenwerk Sömmerda, oder ansonsten vom VEB Elektromaschinen Hartha. Des Weiteren hatte ich daran gedacht meinen in Entwicklung befindlichen Slave-Rechner [6] als elektronische Steuerung einzusetzen.

Doch dann kam alles anders – Anfang 1990 überschlugen sich die Ereignisse! -

Die beiden Informatiker kamen nicht mehr zur Arbeit – hatten gekündigt und versuchten im Westen ihren weiteren Lebensweg zu gestalten. Es war plötzlich niemand mehr da, der sich um die weitere Einführung der EDV im Betrieb kümmern sollte.

Die Konstrukteure und Projektanten, die bislang immer auf einem “hohen Ross“ saßen, wurden plötzlich ganz kleinlaut, weil sie sich nun der westdeutschen Konkurrenz ausgesetzt sahen. Da gab es eine recht umtriebige Fa. GEMMEL, die nichts unversucht ließ, die einheimische DDR-Technik nach allen Regeln des kapitalistischen Marketings schlecht zu machen. Häufige Besuche der “Herren“ hatte dann auch den gewünschten Erfolg und die Dinge nahmen ihren unerbittlichen Lauf ... s.o.

Literatur

- [1] Applikations-Labor, http://www.ps-blndk.de/ApplikationsLabor_new.pdf
- [2] GRAFIK – PROGRAMM V 1.5, <http://www.ps-blndk.de/KC%2085/Grafik1-5%20Beschreibung.pdf>
- [3] Kalkulations-Richtlinie, <http://www.ps-blndk.de/KC%2085/ProgPreisberechn.pdf>
- [4] KC85-Grafik1.5_ListDetails, <http://www.ps-blndk.de/KC%2085/Grafik1-5%20ListDetails.txt>
- [5] KC85/3 als Entwicklungsarbeitsplatz, <http://www.ps-blndk.de/KC85.htm>
- [6] Z8 (U88xx)- Einkartenrechner, <http://www.ps-blndk.de/Z8-EKR.htm>

© Copyright by Peter Salomon, Berlin – März 2025 – www.ps-blndk.de

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, Irrtum und Änderungen vorbehalten.

Eine auch auszugsweise Vervielfältigung bedarf in jedem Fall der Genehmigung des Herausgebers.

Für Mitteilung eventueller Fehler ist der Autor jederzeit dankbar.

Es wird darauf hingewiesen, dass die erwähnten Firmen- und Markennamen, sowie Produktbezeichnungen in der Regel gesetzlichem Schutz unterliegen.